

„Der Blick in die Länder“

Hessische Aspekte der Bundestagswahl 2009–

Vorbemerkung

Wie stets haben wir eine ebenso zügige, ausführliche und weitgehend erschöpfende Wahlanalyse von Benjamin Hoff (plus Horst Kahrs) in der Hand. Zudem kommt den Autoren das Verdienst zu, sich neben den anderen Bundesländern auch Hessen mit entsprechendem Zahlenmaterial gewidmet zu haben. Insofern haben die nachfolgenden Bemerkungen eher den Charakter einer ergänzenden Wortmeldung, wobei ich zusätzlich einige Bemerkungen zur Rezeption der BTW durch die hessische LINKE machen werde.

1. Bundestagswahl 2009 in Hessen

Gegenstand der Nachweisung	Erststimmen			Zweitstimmen		
	Anzahl	%	Diff. zu 2005 in %-Pkt.	Anzahl	%	Diff. zu 2005 in %-Pkt.
Wahlberechtigte	4.399.085	-	-	4.399.085	-	-
Wähler	3.244.152	73,7	-5,0	3.244.152	73,7	-5,0
SPD	1.025.943	32,3	-9,8	812.750	25,6	-10,1
CDU	1.250.987	39,4	-0,4	1.022.706	32,2	-1,5
FDP	304.994	9,6	4,9	527.210	16,6	4,9
GRÜNE	286.868	9,0	3,2	381.785	12,0	1,9
DIE LINKE	225.673	7,1	2,9	271.311	8,5	3,2
NPD	44.241	1,4	-0,1	35.914	1,1	-0,1
REP	6.862	0,2	0,2	19.245	0,6	-0,2
PIRATEN	3.866	0,1	0,1	66.533	2,1	2,1

2. Hessische Verhältnisse

Das Bemerkenswerteste an den Wahlen in Hessen ist, dass es im Vergleich zu den anderen Bundesländern kaum Bemerkenswertes gibt. Verluste der SPD und der CDU, Gewinne der FDP, der LINKEN und der Grünen bewegen sich - ‚grosso modo‘ - durchweg mittelwertig im Bundestrend. Das ist aus drei Gründen dann doch wieder bemerkenswert:

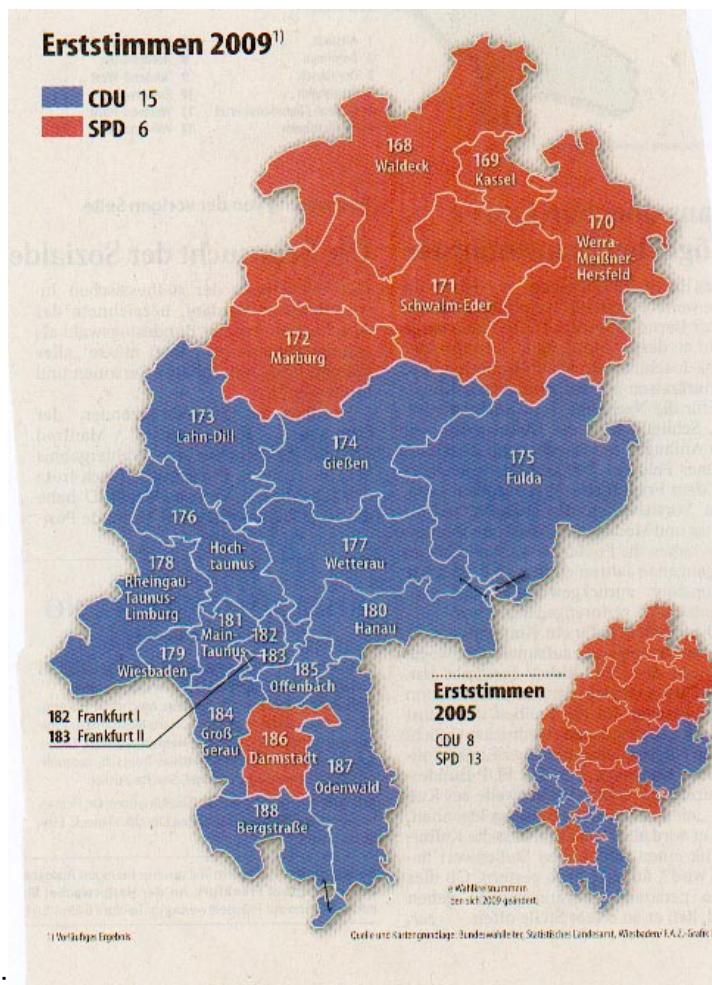
- a) Hätte das offensichtliche Glaubwürdigkeitsdefizit der SPD ursächlich am „Ypsilanti-Effekt“ gelegen, dann hätten die Verluste der SPD in Hessen, also am Tatort der „Ypsilanti-Wahlflüge“, eigentlich überproportional ausfallen müssen – sollte man meinen. Das ist aber deutlich nicht der Fall. Die Zweitstimmenverluste in Hessen hatten mit 10,1 Prozent durchaus einen durchschnittlichen Wert auf der bundesweiten, nach oben/unten offenen SPD-Katastrophenskala.
- b) Der Zuwachs der LINKEN in Hessen mit 3,2 Prozent bewegt sich im Mittelfeld der Zuwächse der LINKEN in den alten Bundesländern. Nach dem (erklärbaren) Durchhänger bei den Europawahlen ist dies Grund zur Erleichterung in der hessischen LINKEN. Angesichts der Tatsache, dass die Wahl entscheidenden Themen bundespolitische oder vermeintlich bundespolitische (Bildung) waren, hätte die hessische Linke (über ihre

Fraktionsarbeit im Landtag) das Wahlergebnis kaum nach oben, sondern allenfalls nach unten beeinflussen können. Der geschlossene Auftritt der Partei im Vorfeld der Bundestagswahl hat aber keine mediale Skandalisierung der LINKEN in Hessen erlaubt, die der Partei hätte schaden können.

- c) Der relativ hohe Erststimmenanteil von rund 227.000 Erststimmenwählern unterstreicht dies. Hier entwickelt sich langsam eine gewisse Stammwählerschaft.

3. Politisches und soziales Nord-Süd-Gefälle:

Dass sich das BTW-Wahlergebnis in Hessen weitgehend im Bundestrend bewegt hat heißt nicht, dass es nicht innerhalb Hessens signifikante regionale Unterschiede gibt, die auf den ersten Blick klar und deutlich sichtbar



sind:

Soweit es die SPD-Ergebnisse betrifft, so überlappen sich soziale Gesichtspunkte mit noch vorhandenen Unterschieden in der traditionellen politischen Kultur zwischen Nord- und Südhessen. Auf dem flachen Land in Nordhessen funktioniert immer noch ein traditionelles sozialdemokratisches Honoratiorensystem aus Bürgermeister und Landräten – nicht ganz unähnlich dem CSU-System in der Nieder- oder Oberbayerischen Provinz. Wenn auch mittlerweile auf einer deutlich abgespeckteren Basis.

Daneben gibt es allerdings in Hessen ein soziales Nord-Südgefälle, das sich in Arbeitsplatzstruktur, Einkommensentwicklung und Arbeitslosenquote ausdrückt. Auch wenn die

Differenzen etwa aus einer ostdeutschen Perspektive nicht dramatisch erscheinen, verteilte sich beispielsweise die Arbeitslosenquote im August 2009 von Süd nach Nord wie folgt:

Arbeitslosenquote Hessen:	7,0 %
Arbeitslosenquote Regierungsbezirk Darmstadt:	6,8 %
Arbeitslosenquote Regierungsbezirk Gießen:	7,1 %
Arbeitslosenquote Regierungsbezirk Kassel:	7,6%

In folgenden Städten:

Darmstadt	7,8 %
Frankfurt	8,3 %
Kassel	12,6 % (die höchste in Hessen!)

Im Vergleich dazu die Wahlergebnisse der LINKEN: in den entsprechenden Städten:

Darmstadt	9,8 %
Frankfurt	10,5 %
Kassel	12,5 %

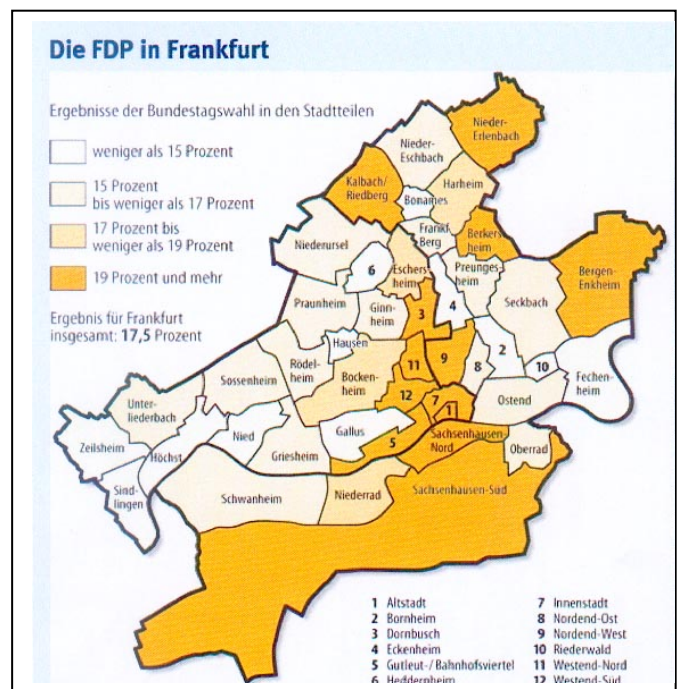
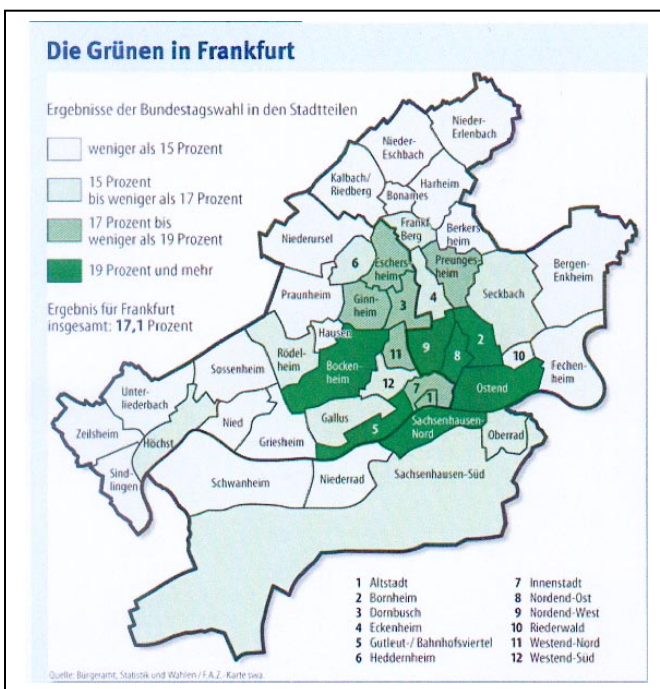
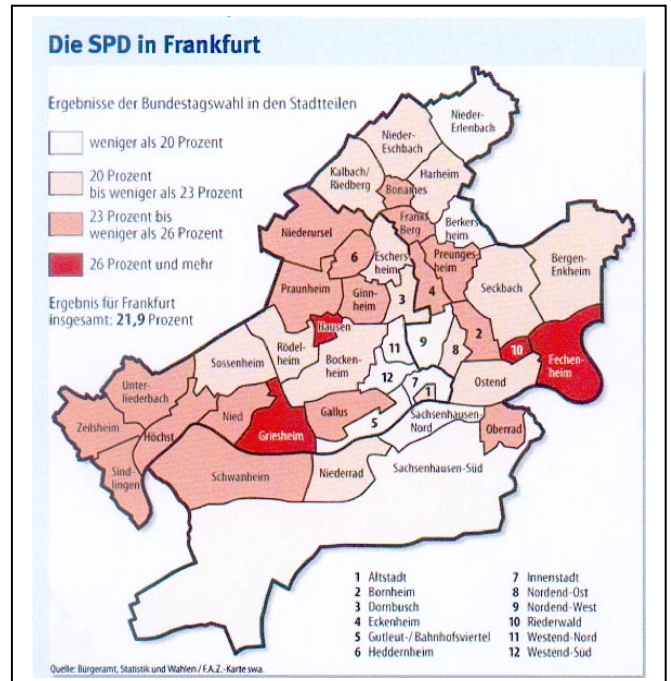
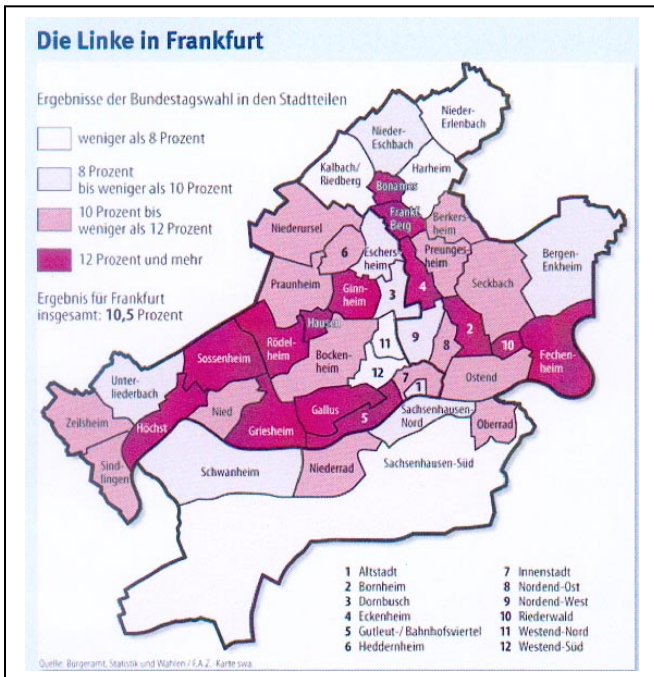
Wie gesagt: die Differenzen sind nicht dramatisch und rechtfertigen keine monokausale Erklärung, aber als Tendenzaussage lässt sich anhand einer relativ klaren politischen Gliederung in Hessen durchaus sagen, was auch für alle andere Bundesländer gilt und zunächst ja auch wenig überraschend ist, dass

- a) die räumliche Gliederung der Wahlergebnisse der LINKEN dem sozialen Gefälle im Land entsprechen
- b) dies weitgehend unabhängig von der Präsenz der Partei vor Ort geschieht. In vielen Orten auf dem flachen Land kennt man die LINKE nur aus „Funk & Fernsehen“.
- c) dass sich damit die Wahlklientel der LINKEN mit der der SPD in signifikanten Teilen überlappt, die LINKE also in den ‚Hochburgen‘ der SPD überproportional gewinnt.

Das war aber durchaus nicht immer so: Auf bedeutend niedrigerem Niveau waren früher die ‚Hochburgen‘ der PDS in den alten Bundesländern eher die Universitätsstädte (wie etwa Marburg). Dort nimmt die LINKE mittlerweile nur unterproportional zu.

4 Schnittmengenvergleiche

Die soziale Gliederung der Wahlergebnisse und die entsprechenden Schnittmengen von LINKER und SPD lassen sich räumlich eindrucksvoll am Beispiel der Stadt Frankfurt darstellen. Vor allem dann, wenn man dem Vergleich SPD-LINKE die räumliche Verteilung von Ergebnissen von FDP und Grünen gegenüberstellt.



Man braucht keine große Phantasiearbeit zu leisten, um sich auch als Nicht-Frankfurter anhand dieser Vergleiche der Wahlergebnisgrafiken eine relativ gute Vorstellung von der räumlichen Verteilung sozialer Milieus der Stadt zu machen.

Wobei sich ebenfalls aus den Grafiken ergibt, dass die Wahlklientel etwa von SPD und LINKEN selbstverständlich nicht völlig identisch ist. Es stimmt ja ebenso, dass für das Wahlergebnis der LINKEN auch das Bildungsniveau der WählerInnen im jeweiligen Quartier nicht unerheblich ist (siehe: Hoff/Kahrs). Insofern hat die Linke im sogenannten City-nahen Bereich durchaus Wählerschnittmengen mit den Grünen, so hier beispielsweise in den Vierteln Nordend-Ost (8) und Bornheim (2). Eine Erklärung hierfür sind sicher die Milieus übergreifenden Prozesse der Prekarisierung der Arbeit; nicht wenige unter denjenigen mit Hochschulab-

schuss (die Quote der Arbeitsplätze mit Hochschulabschluss beträgt in Frankfurt/M. über 30 Prozent) leben mit Zeitverträgen, Endlospraktika oder auch gleich mit Hartz IV.

Darüber hinaus gilt für Frankfurt natürlich auch das, was für die Gemeinden in Nordhessen gilt, Stadteilergebnisse der LINKEN, die allgemeines Erstaunen hervorrufen, korrelieren nicht unbedingt mit der Präsenz der LINKEN im Quartier. Lafontaine und Gysi sei Dank.

Kurzum: die Karten, die hier nur einen illustrativen Charakter für einen Randaspekt einer allgemeinen Diskussion zur Bundestagswahl haben, wären für die regionale Partei eine plastische Grundlage für eine Diskussion über die strategischen Adressaten unserer Politik.

5. Die Entdeckung des Milchbauern, oder: Was schließen wir aus der BTW und ihrer Analyse.

Es ist ja schon ein Allgemeinplatz in vielen öffentlichen Erörterungen: Die „volatilen“ WählerInnen nehmen zu und entscheiden kurzfristig zwischen Parteien, so wie sie sich beim Discounter ad hoc zwischen Vollmilch- und Halbbitterschokolade entscheiden. Dies ist wahrlich kein hessisches Phänomen, aber mitten in der Krise – bei der Europawahl – wählten in Hessen ca. 64.000 WählerInnen die LINKE, d.h. 3,9 Prozent der Wähler. Ein in den alten Bundesländern unterdurchschnittliches und daher offensichtlich „suboptimales“ Ergebnis. Es musste sich also gerade in Hessen, aber natürlich auch im ganzen Land eine Diskussion darüber entwickeln, warum der/die WählerInnen sich mitten in der Krise so störrisch verhalten und weder auf den Straßen für ihre Interessen eintreten, noch unsere Krisenerklärungen per Wahlstimme honorieren. In den Meinungsumfragen dümpelten die Quoten im Frühsommer landesweit eher leicht nach unten. Vier Monate später entschieden sich 272.000 Wähler, sprich 8,6 Prozent der hessischen Wählerinnen mit ihrer Zweitstimme für die LINKE.

Was dazwischen geschehen ist liegt ausnahmsweise mal zweifelsfrei und glasklar auf der Hand: Die Ergebnisse der Landtagswahlen im Saarland und Thüringen am 30. August 2009! Die Wahlergebnisse der LINKEN waren nicht nur besser als erwartet; wichtiger war, dass sich – von vielen unvorhergesehen – für die WählerInnen plötzlich eine – wie auch immer mögliche - Machtperspektive gegen Schwarz-Gelb abzeichnete. Diese plötzliche Dynamik spiegelte sich in allen Umfragen in den zwei Wochen nach dieser Wahl wieder, am deutlichsten bei Forsa mit einer Steigerung für die LINKE von 10 Prozent auf 14 Prozent gerade mal eine Woche nach den zwei Landtagswahlen. Innerhalb der Partei – sicher nicht nur der Hessischen LINKEN – löste diese Dynamik einen Aktivitätsschub aus. Auf einer bilanzierenden Vorstandssitzung der hessischen Linken nach den Bundestagswahlen wurde von einigen Vorsitzenden aus den Kreisen dieser Schub bestätigt.

Das politische Dilemma bestand und besteht in der hessischen Partei darin, dass viele Genossen und Genossinnen eigentlich auf einen ganz anderen Schub gewartet haben: Den Schub von der „Straße“ als öffentliche Krisenreaktion. Der Schub aus Saarbrücken und Erfurt war dagegen sozusagen „nur“ ein rein parlamentarischer, der auch nur sehr vermittelt als Krisenreaktion interpretiert werden kann. Aber damit tat sich dennoch doch die Möglichkeit der mittelfristigen Veränderung der politischen Landschaft auf.

Insofern hätte eigentlich die Rezeption des Wahlergebnisses auch eine gewisse Diskursveränderung verlangt. Insofern wird das Vorstandspapier der Hessischen Linken zur Bundestagswahl, das den Erfolg der Linken als „Kompliment für unsere glasklaren Positionen ...“ interpretiert, eigentlich nicht der politischen Dynamik gerecht, die von diesen Bundestagswahlen ausgeht – oder ausgehen kann. Ebenso wenig übrigens, wie der erstaunliche häufig auf der Sitzung vorgebrachte Hinweis auf das Los der Milchbauern, denen die Partei jetzt mehr Aufmerksamkeit widmen müsse.

Wolfgang Gehrcke hat auf dieser Wahlbilanzsitzung der hessischen Partei das Terrain der nun notwendigen Diskussion nach der Bundestagswahl abgesteckt: Wie geht die hessische Partei mit dem Problem um, dass 80 Prozent der Wähler der Linken „Rot-Rot-Grün“ wollen, 80 Prozent (zumindest der Funktionsträger) der hessischen Partei aber eher nicht? Wie beziehen wir die unweigerlich durch die Bundestagswahl provozierte Rot-Rot-Grün-Dynamik in unsere Strategie ein? Fragen, die keine hessischen sind, für die es aber auch dann irgendwann hessische Antworten geben muss.

Jörg Prella, Frankfurt